

WEITWINKEL

VEREINIGT KOREA!

Von TORSTEN ENGELHARDT

In der vergangenen Woche gab das nordkoreanische Gesundheitsministerium erstmals Zahlen über die Katastrophe bekannt: 134 Kinder seien bereits verhungert, jedes siebte Kind leide an den Folgen dramatischer Unterernährung. Die tägliche ration der Nordkoreaner beträgt heute 100 Gramm Reis, Experten nennen das „Diät für einen langsamen Tod“.

Die Meldungen aus dem abgeschotteten Reich des letzten stalinistischen Diktators Kim Jong Il haben zu zünftigen Debatten in der Clinton-Administration geführt. Die Norkorea-Politik der USA droht silos zu werden, denn der Zusammenbruch des Regimes – Gerüchten sprechen bereits von Attentatsversuchen gegen Kim Jong Il würde alle Versuche eines friedlichen und langsamen Wandel Nordkoreas zunichte machen aber genau darauf setzen die USA, Südkorea, Japan und China über. Ihr diplomatischer Hebel: Ernährung für die hungerrnde Bevölkerung nur bei Erfüllung politischer Forderungen.

Doch dieses Vorgehen wird inhuman; er Hunger frisst seine Opfer schneller, als die Politik Lösungen findet. „So schnell wie möglich reinigen“ heißt deshalb auch die weiter werdende Forderung an Südkorea und die amerikanische Außenpolitik. Nordkorea werde ärmer und militärisch gefährlicher und damit stiegen „die Kosten einer Vereinigung für Südkorea jedes Jahr“, argumentiert der Harvard-Professor Nicholas Eberstadt in der neuesten Ausgabe des US-Magazins „Foreign Affairs“.

Kim Jong IIs politisches Überleben ist nicht länger einer ungewissen Zukunft vorzuziehen. Die USA, Südkorea, Japan und China müssen sich aus ihrem Dilemma befreien, das sie zwar auf das Verschwinden des bankrotten Regimes hoffen, gleichzeitig aber nichts fürchten, als dass ihr Wunsch der Erfüllung geht. Vorbereitungen für und Druck in Richtung auf eine Wiedervereinigung der beiden Koreas sind daher überflüssig. Die Alternative – unkontrollierter Zusammenbruch – könnte die Menschen der Region und den Resten in eine höchst unerfreuliche Krise stürzen.

VON ERNST HERFIMM

Iranisches Polit-Theater: Tausende von Demonstranten wurden am Anfang der Woche vor die deutsche Botschaft in Teheran gekarrt, warfen mit Tomaten und riefen „Nieder mit dem faschistischen Regime!“ Damit nicht wirklich etwas passierte, sorgten Polizisten mit Schlagstöcken für Ordnung. Mit einstudierten Slogans forderten die Demonstranten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik, doch die Sicherheitskräfte verhinderten, dass die mitgebrachten schwarz-rot-goldenen Fahnen in Flammen aufgingen.

Das Urteil im Mykonos-Prozess, das höchste Kreislager der iranischen Regierung für den Mord von vier kurdischen Politikern in Berlin verantwortlich machte, hat die Teheraner Führung in eine Zwickmühle gebracht. Sie will die internationalen Isolation vermeiden, die ihr nach dem Urteil droht, doch aus innenpolitischen Gründen muss sie auch die Muskeln spielen lassen.

Denn es ist Wahlkampf in Teheran: Der Iran steht vor der wichtigsten Präsidenten-

GESCHICHTLICHE TAKTIKER: der iranische Präsident Ali Akbar Haschemi Rafsanjani



wahl seit der islamischen Revolution 1979. Zunächst hatte Ayatollah Khomeini als geistlicher Führer das Land beherrscht. Nach seinem Tod wurde der Ayatollah von einer Doppelspitze abgelöst: hier Khomeinis Nachfolger Ali Khamenei, dort Präsident Ali Akbar Haschemi Rafsanjani. Nun darf Rafsanjani nicht mehr kandidieren, weil er schon zwei Amtsperioden hinter sich hat. Und im Parlament herrscht ein Patt zwischen Hardlinern und Pragmatikern. „Iran steht an einer Wegscheide“, kommentiert die Zeitschrift „Middle East“. Der Umengang am 23. Mai markierte den härtesten Machtkampf der Post-Khomeini-Ära.

Acht Bewerber kandidieren für das Präsidentenamt, bis zum Meldeschluss Ende April könnte die Liste noch länger werden. Keiner der Anwärter – egal ob Reformler oder Betonkopf – kann es sich leisten, das Mykonos-Urteil zu bejubeln. Ein religiöser Rat, der über die Tauglichkeit der Bewerber entscheidet, würde jeden, der dies wagt, sofort disqualifizieren. So bemühen sich die Pragmatiker, den Richterspruch so schnell wie möglich zu vergessen. Sie wissen, dass sie sich einen Bruch mit Europa nicht leisten können.

Fast die Hälfte des Imports und ein Drittel des Exports wickelt der Iran mit der EU ab. Bonn, Paris und Rom sind die wichtigsten Gläubiger. Deutschen Großbanken hat es die Islamische Republik zu verdanken, dass sie überhaupt

Machtkampf der Mullahs

Die widerspätigen Reaktionen auf das Mykonos-Urteil zeigen vor der Wahl im Iran bierschlägerzeitliche Wankbewegungen



AMMY TAKTISCHER REVOLUTION: Parlamentspräsident Ali Akbar Natak-Nuri

MEHR ZUM THEMA

POLITIK
Die Folgen des Mykonos-Urteils
SEITEN 6+7

WIRTSCHAFT
Das deutsche Iran-Geschäft
SEITE 11

Leute ziert: korrupte Beamte, eine ausufernde Schattenwirtschaft, die keine Steuern zahlt, schlecht verwaltete Staatsmonopole.

Parlamentspräsident Ali Akbar Natak-Nuri steht dafür, dass alle beim Alten bleibt. Jedes Problem könne man „im Geiste des Islam“ lösen, verspricht der Fundamentalist die beste Chancen hat, neuer Staatschef zu werden. Er ist kein charismatischer Prediger wie Khomeini, eher ein Apparatschik der Revolution. Nicht zufällig hat sich Natak-Nuri, der das geistliche Oberhaupt Khamenei hinter sich weiß, nach dem Mykonos-Urteil als Erster zu Wort gemeldet. Vor dem Gericht sind Leute als Zeugen aufgetreten, die im Iran als Terroristen verurteilt wurden“, wetteuerte der 54-Jährige.

Ein bizarres Bündnis versucht den konservativen Kandidaten abzuwehren: Ein von Rafsanjani gestütztes Team von Technokraten dominierte „Gruppe der Sechs“ will sich mit „linken“ Mullahs verbünden. Wenn sich die von sechs ehemaligen Ministern gegründete Gruppe der Pragmatiker tatsächlich mit den linken Mullahs (die etwa die Beibehaltung von Nahrungsmittelsubventionen

ÜBER RECHT UND GUTZU ERHEBEN: der geistliche Führer der Iraner, Ayatollah Ali Khamenei



fordern) einigen sollte, könnte Natak-Nuri tatsächlich Konkurrenz von einem Außenseiter bekommen.

Als gemeinsamer Kandidat der Pragmatiker und Mullahs ist Mohammed Khatami (55) im Gespräch. Er verlor 1992 sein Amt als Kultusminister, weil er es eine Spur zu liberal auslegte. Khatami schränkte die Zensur ein und verschaffte Intellektuellen einen gewissen Spielraum. In seinen Wahlkampfreden greift der Direktor der Nationalbibliothek unerhörte Themen auf: Streikrecht für Arbeiter, Probleme von Frauen, die Orientierungslosigkeit der Jugend. Das Land brauche mehr Toleranz, verlangt der Kandidat. „Wir dürfen uns nicht vor jeder Kritik fürchten.“

Dass Khatami die Sympathien Rafsanjanis genießt, gilt als sicher. Offiziell hat sich der Staatschef jedoch noch nicht festgelegt. Er laviert und kämpft um die eigene Karriere. Versuche von Rafsanjani-Geistesgenossen, dem Präsidenten mit einer Verfassungsänderung ein längeres Amtieren zu ermöglichen, scheiterten am Widerstand der Hardliner. Nun will er sich als Berater des geistlichen Führers Khamenei etablieren. Dazu braucht er dessen Wohlwollen. Das erklärt Rafsanjanis Drohung, die Deutschen würden für Mykonos noch leiden. Kurz später schwächte der Taktierer die eigene Rhetorik allerdings wieder ab: „Das ist ein Gewitter, das vorüberziehen wird. Danach ist der Himmel wieder klar.“

AA000269